
Funktionsmodell der Psyche nach psychoanalytischen und informationstheoretischen Kriterien

**Zugrunde gelegt sind das
erste und zweite topische Modell und die Triebtheorie der
Psychoanalyse
sowie die Informationstheorie der Computertechnik**

Dietmar Dietrich

Projekt

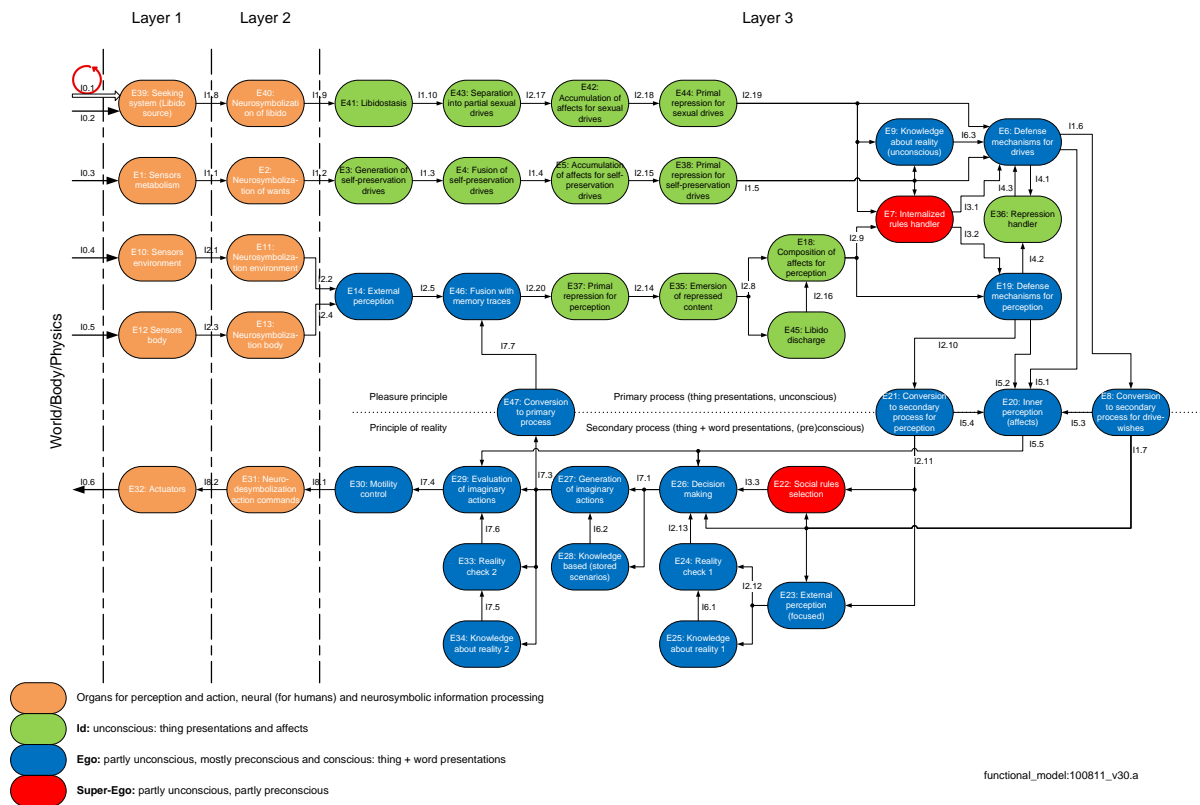
ARS

Artificial Cognitive Science

Institut für Computertechnik, TU Wien

o. Univ. Prof. Dr.-Ing. Dietmar Dietrich

**Elisabeth Brainin, Dietmar Bruckner, Tobias Deutsch, Dietmar Dietrich, Dorothee Dietrich,
Klaus Doblhammer, Georg Fodor, Isabella Hinterleitner, Stefan Kohlhauser, Zsolia Kovacs,
Clemens Muchitsch, Brit Müller, Andreas Perner, Samy Teicher, Anna Tmej, Sabine
Waldhuber, Alexander Wendt, Heimo Zeilinger, Simon Zerawa, Gerhard Zucker**



1. Einführung.....	5
2. E1 Homeostasis	7
3. E2 Neurosymbolization of Needs	9
4. E3 Generation of Self-Preservation Drives	10
5. E4 Fusion of Self-Preservation Drives	13
6. E5 Accumulation of Affects for Self-Preservation Drives	14
7. E6 Defense Mechanisms for Drives	15
8. E7 Internalized Rules Handler	18
9. E8/E21 Conversion to Secondary Process for Drive-Wishes/Perception	20
10. E9 Knowledge about Reality (unconscious)	22
11. E11 Neurosymbolization Environment	24
12. E13 Neurosymbolization Body	26
13. E14 Preliminary External Perception	27
14. E16 Management of Memory Contents	28
15. E17 Fusion of External Perception and Memory Traces	Error! Bookmark not defined.
16. E18 Composition of Affects for Perception	29
17. E19 Defense Mechanisms for Perception	30
18. E20 Inner Perception (Affects)	32
19. E22 Social Rules Selection	33
20. E23 External Perception (Focused)	34
21. E24 Reality Check	35
22. E25 Knowledge About Reality	36
23. E26 Decision Making	38
24. E27 Generation of Imaginary Actions	40
25. E28 Knowledge Base (Stored Scenarios)	41
26. E29 Evaluation of Imaginary Actions	42
27. E30 Motility Control	43
28. E31 Deneurosymbolization	44
29. E35 Emersion of repressed content	46
30. E36 Repression Handler	47
31. E37 Primal Repression (external)	48
32. E38 Primal Repression (drives)	49

33. E39 SEEKING-System (Libido source)	50
34. E40 Neurosymbolization of Libido	51
35. E41 Libidostasis	52
36. E42 Accumulation of Affects for Sexual Drives	53
37. E43 Separation into Partial Sexual Drives	54
38. E44 Primal Repression for Sexual Drives	55
39. E45 Libido Discharge	56
40. E46 Fusion with memory traces	Error! Bookmark not defined.
41. E47 Conversion to primary process	57
Referenzen	58

1. Einführung

Für die Simulation und Emulation müssen in der Computertechnik Systeme prinzipiell in Funktionenseinheiten (Ez, E für Entity, z für Nummer {= Integer-Wert} der Entity) und Daten differenziert werden. Die Funktionen tauschen (= kommunizieren) über Schnittstellen (im Folgenden mit Ix.y gekennzeichnet, I für Interface, x kennzeichnet die Interface-Gruppe {= Integer-Wert}, y kennzeichnet die Interface-Nummer {= Integer-Wert}) ihre Daten aus. Daten sind die Träger der Informationen. Die Funktion verarbeiten, speichern und kommunizieren die Daten. Funktionen dürfen in ihrer Definition sich nicht widersprechen. Daten können im Prinzip nicht exakt sein, da sie über Sensor gewonnen und in den Funktionseinheiten verarbeitet werden. Es liegt somit in der Natur der Sache, dass es bzgl. der Daten zu Widersprüchen kommt, mit denen das System fertig werden muss.

Ein technisches oder physikalisches System kann nur über ein Modell beschrieben werden, was damit nichts anderes als seine Abstraktion ist. Ein Modell kann also keine exakte Beschreibung sein, was bedeutet, dass es immer zu einer Verbesserung kommen wird. Das Ziel kann also nicht sein, das Modell zu finden, was die Natur am besten beschreibt, sondern ein Modell, das auch praktisch umgesetzt werden kann. Genau dieser Spagat muss akzeptiert werden, um das Ziel einer Realisierung zu einem bestimmten Zeitpunkt auch erreichen zu können. Eine Umsetzung kann deshalb nur in parallelen Phasen erfolgen: Man legt eine Version des Modells fest, das umgesetzt, also programmiert wird, das aber als Modell in sich nicht mehr verändert werden darf bis es realisiert ist. In einer zweiten Phase, die zeitlich parallel ablaufen kann (aber nicht muss, wenn nämlich der Arbeitsaufwand nicht bewältigt werden kann), wird diese Modellversion verbessert, weil man immer wieder neue Modellerkenntnisse gewinnen konnte. Diese neuen Modellerkenntnisse dürfen aber nicht in Phase 1 einfließen, bevor nicht das Ziel der Phase 1, also die praktische Umsetzung (Simulation oder Emulation) vollständig als abgeschlossen definiert werden kann.

Aus diesem Grund hat dieses Papier immer eine Versionsnummer und Datum, dass man weiß, welche Version gerade realisiert, also umgesetzt wird und welche den neusten Kenntnisstand beinhaltet, nämlich die letzte Version.

Das beschriebene Funktionsmodell des mentalen (= psychischen) Apparates besteht im Grunde aus drei Schichten. Die Schicht 1 beinhaltet gemäß der ISO/OSI-Modellvorstellung die vollständige Hardware inklusiv den Sensoren und Aktoren. Die zweite Schicht wird durch die neurosymbolische Ebene beschrieben, in denen die physikalischen Daten zu neurosymbolischen Größen überführt werden. Dies erfolgt in vielen Stufen (Subebenen). Gebildet werden Mikrosymbole und letztendlich Symbole, die die Basis der Images und Szenarien darstellen. Per Definition sind Images dabei nicht nur "Bilder" optische gewonnener Daten, sondern über alle möglichen Sensoren gewonnene „Bilder“, also auch der Geruchssensoren, der Bewegungssensoren usw. und selbstverständlich Kombinationen daraus. Szenarien sind eine Folge von Images, also Bewegungsabläufe, wobei sie dabei soweit abstrahiert sein können, dass alle Informationen der zugrundeliegenden Images gar nicht mehr zur Verfügung stehen müssen. Es muss sogar ein Szenarium existieren, dessen zugrunde liegendes Image nur noch eine optische, farblose Kante darstellt, aber das Szenarium die Information der Geschwindigkeit enthält. Über die Assoziation von Objekten, die ein Mensch dann wahrnimmt, kann dieses Szenarium dann die Geschwindigkeit des Objektes bestimmen.

Gemäß Lurija, der ja ebenfalls ein dreistufiges Modell des Gehirns entwickelte, sind die beiden unteren Ebenen des ARS-Modells¹ hierarchisch anzusehen, während die oberste Ebene ein verteiltes System darstellt. Eine Unterscheidung zu Lurija ist aber, dass im Vorliegenden in keiner Weise eine topologische oder lokale Zuordnung getroffen wird, also Orte, wo was implementiert wird, nicht festgelegt werden. Das überlässt man jeweils den konkreten Implementierungen bei der Simulation und Emulation. Man betrachtet also nur das Funktionale, wie es Freud bei seinen Modellentwicklungen ebenfalls getan hat.

Das entscheidende Problem einer Modellierung eines psychoanalytischen Modells auf rein naturwissenschaftlicher Basis, was schon Freud anstrebte, aber aufgrund seines Wissensstandes noch nicht erreichen konnte, beinhaltet die Schwierigkeit, dass die von Freud anfänglich sehr strikt eingehaltenen naturwissenschaftlichen, ja man kann sogar sagen, teilweise ingenieurmäßigen Methoden mit geisteswissenschaftlichen durchmischt sind, die sich nicht mehr so einfach technisch beschreiben lassen. Es muss also ein Überarbeiten des heutigen Wissensstandes erfolgen, wenn man das psychoanalytische Modell simulieren oder sogar emulieren möchte. Wesentliche Voraussetzung ist dabei eine eindeutige Nomenklatur, die sich nach der Theorie von Bertrand Russell auf eine eindeutige Axiomatik mit ihren Regeln abstützen muss. Schon dies allein ist ein enormes Unterfangen, bei dem, wie die Modellierung selbst, wir nur den Anfang setzen können (wobei sich das „Wir“ auf ein Team aus Psychoanalytikern und Technikern des ARS-Teams bezieht). Die Nomenklatur wird in deutscher und englischer Sprache in dem File naturwissenschaftliches-psychoanalytisches Glossar NPsG, Vx_<Datum>.xls { V für den Begriff "Version", x ist eine Integer-Größe } festgehalten.

Es ist nochmals ausdrücklich zu erwähnen, dass die Entwicklung einer eindeutigen Nomenklatur sowie ein einheitliches Modell einen Kompromiss darstellen. Die heutige psychoanalytische Denkweise hat nicht mehr allgemein zum Ziel, naturwissenschaftliche Methoden zugrunde zu legen, was Mark Solms ja öfters schon anmerkte und ausdrücklich sehr bedauert. Da es jedoch im Projekt ARS in jedem Fall psychoanalytische Kämpfe zu vermeiden gilt, musste Dietmar Dietrich eine Linie festlegen, die gewiss nicht klar vorgegeben sein kann, da es diese klare Linie nicht gibt; sie muss ja gesucht (erforscht) werden. Deshalb hat er das Projekt im Wesentlichen an den wissenschaftlichen Arbeiten von Mark Solms, Antonio Damasio sowie Alexander R. Lurija ausgerichtet und lädt die Psychoanalytiker Elisabeth Brainin, Samy Teicher, Georg Fodor und zwischendurch Mark Solms, wenn es möglich ist, immer wieder als Berater und Begutachter ins Institut nach Wien ein.

¹ ARS: Name des zugrunde liegenden Projektes an der TU Wien: Artificial Recognition System; der Name beinhaltet nicht mehr alle Themenbereiche, die im Projekt angesprochen werden, doch wird er aus verschiedenen Gründen nicht geändert, was hier nicht thematisiert werden soll.

2. Schichtenarchitektur

Entsprechend den theoretischen Prinzipien des ISO/OSI-Modells werden in der ersten Ebene des in drei Schichten eingeteilten ARS-Modells die notwendige Hardware sowie die Sensoren und Aktoren definiert. Die höheren Schichten werden zunächst rein funktional definiert, können aber je nach Realisierung hardware- sowie softwaremäßig umgesetzt werden, was unabhängig von der funktionalen Beschreibung ist.

Schicht 1 beinhaltet neben den Sensoren und Aktoren natürlich alle anderen Neuronen im gleichen Maße, in denen sich die oberen Schichten in Funktionen widerspiegeln. Sie interessieren uns hier nicht, denn die Rückkopplungen, die sich über Synapsen usw. auswirken, spiegeln sich im Funktionsmodell der jetzigen Version noch nicht ab.

3. E1 Sensoren Stoffwechsel

3.1 Modulbeschreibung

Die in E1 über die Sensoren gewonnen Daten geben z. B. Auskunft über

- Metabolismus
- Blutdruck und Herzfrequenz
- Atmung (bei körperlicher Anstrengung vermehrte Atmung, um dem Körper mehr Sauerstoff zuzuführen)
- Glukosekonzentration (Blutzucker).
- usw.

3.2 Eingänge

I0.3

Physiologische Informationen aus dem Körperinneren werden an E1, an die Sensoren über Stoffwechsel, geleitet.

3.3 Ausgänge

I1.1

Diese biochemischen, physiologischen Daten über körperliche Zustände werden über die neuronalen Netzwerke zusammengeführt, verarbeitet, verdichtet, wie es in der Dissertation von [Vel 08] näher beschrieben wird.

4. E2 Neurosymbolisierung Bedürfnisse

Entsprechend den theoretischen Prinzipien des ISO/OSI-Modells ist die zweite Ebene die erste Abstraktionsebene, die rein funktional, unabhängig der Hardware und Software beschrieben wird.

4.1 Modulbeschreibung

Die Neurosymbolisierung² von homöostatischen Daten im Körper muss als Abstraktionsebene über den neuronalen Netzen (= Hardware = E1) gesehen werden. Sie ist einerseits eine Verdichtung der Daten zu Mikrosymbolen, andererseits erfolgen Rückkopplungen zu Regelungs- und Lernzwecken.

Die Neurosymbole bezeichnen zu gewichteten Symbolen zusammengefasste Rohsensordaten aus verschiedenen Sensormodalitäten. In einem neurosymbolischen Netz befinden sich sub-unimodale, unimodale und multimodale Neurosymbole. Das sub-unimodale Neurosymbol bezeichnet die einzelne Information einer Sensormodalität. Im unimodalen Neurosymbol werden mehrere Informationen einer Sensormodalität zusammengefasst, und das multimodale Neurosymbol umfasst die Informationen mehrerer Sensormodalitäten.

4.2 Ausgänge

I1.2

Sub-unimodale, unimodale und multimodale Neurosymbole werden von E2 an E3 weitergegeben.

² „Symbolisierung“ ist in diesem Zusammenhang ein technischer Begriff und hat nicht die Bedeutung des psychoanalytischen Begriffs „Symbolisierung“.

5. E3 Bildung von Selbsterhaltungstrieben

E3 gehört zur dritten Ebene und ist damit ein Teil des verteilten funktionalen Systems, das durch die Psychoanalyse beschrieben wird.

5.1 Modulbeschreibung

Aus neurosymbolischem Inhalt wird psychischer Inhalt. Der Informationsgehalt hat ab nun die Bedeutung/Struktur von aktivierten Erinnerungsspuren, die wir Sachvorstellungsrohdaten nennen. Diese repräsentieren mit den in E5 hinzukommenden Affektbeträgen die Triebe und weisen jeweils auf Triebquelle, Triebobjekt und Triebziel hin.

Die Sachvorstellungen werden miteinander assoziiert nach den Kriterien des Primärvorgangs³.

Triebe sind weiterhin durch den sogenannten „Triebdualismus“ ausgezeichnet, d. h. es gibt grundsätzlich zwei Arten von Trieben: Libidinöse und aggressive Triebe⁴, die miteinander in Verbindung stehen.

Triebquelle, Triebziel, Triebobjekt

Triebquelle sind somatische (physiologische) Vorgänge, die den Trieb generieren (Die Triebquelle ist für jeden Trieb einzigartig, aber für die weitere Verarbeitung des Triebs unbedeutend). *Triebziel* ist die Befriedigung (Endziel der Befriedigung = Reduktion der Triebspannung an der Triebquelle durch Ausführen einer Handlung⁵, intermediäre Ziele der Befriedigung = Reduktion des Affektbetrags im Psychischen durch Ausführen einer Handlung und psychische Vorgänge), und das *Triebobjekt* ist dasjenige, über das der Trieb sein Ziel, die Befriedigung, erreicht⁶. Ziel und Objekt nennen wir

³ Prinzipien des Primärvorgangs

Mit den Wortvorstellungen können Inhalte ab nun mitgeteilt werden, sie sind prinzipiell auch bewusstseinsfähig, beziehungsweise – wenn sie überbesetzt sind – bewusst. Logische Zusammenhänge können hergestellt werden und Widersprüche werden erkennbar und erzeugen Spannungen. Im Primärprozess hingegen können diese nebeneinander bestehen bleiben. Wichtigste logische Konsequenzen im Sekundärprozess:

- Zeitliche Abfolge wird möglich - Vergangenes lässt sich von Gegenwärtigem trennen
- Räumliche Dimension wird relevant – es können nicht zwei Dinge am selben Ort sein

Sekundärprozess und Bewertung durch Affektbeträge

Eine Bewertung von Inhalten durch Affektbeträge ist im Sekundärprozess stabil an die Inhalte gebunden und ist nicht mehr – wie im Primärprozess – frei verschiebbar. Die Vorstellungen sind stabil besetzt, d. h. der Affektbetrag ändert sich nicht mehr. Durch die Bindung der Affektbeträge werden Befriedigungsmöglichkeiten aufgeschoben, bevor die Affektbeträge später gesichert, realitätsadäquat und innerhalb von Plänen abgeführt werden und Lust als Affekt erzeugt werden kann..

Durch die Triebhemmung kann über eine Abfuhrform nachgedacht werden, die in die Realität passt und langfristig am meisten Lust bringt. Imaginäres Probehandeln ist ebenfalls möglich. Die Funktionen, die sich daraus im Sekundärprozess ergeben sind Denken, Aufmerksamkeit, Entscheidung, Urteilsvermögen und kontrollierte Handlung.

⁴ Die von Freud 1920 eingeführte Dualität von Lebens- und Todestrieben verwenden wir hier nicht, da vor allem der Terminus „Todestrieb“ sehr umstritten ist.

⁵ Verschiedene Möglichkeiten der Triebbefriedigung werden – bewusst – gelernt oder – unbewusst – gebildet.

⁶ „Das Ziel des Triebs ist allemal die Befriedigung, die nur durch Aufhebung des Reizzustandes an der Triebquelle erreicht werden kann. Aber wenn auch dies Endziel für jeden Trieb unveränderlich bleibt, so können doch verschiedene Wege zum gleichen Endziel führen, so dass sich mannigfache nähere oder intermediäre Ziele für einen Trieb ergeben können, die miteinander kombiniert oder gegeneinander ausgetauscht werden. ... Das Objekt des Triebs ist dasjenige, an welchem oder durch welches der Trieb sein Ziel erreichen kann. Es ist das variabelste am Triebe, nicht ursprünglich mit ihm verknüpft,

Triebinhalt⁷. Der Triebinhalt, der hier vorhandenen Sachvorstellung, ist unbewusst und archaisch, d. h., er umfasst in der Entwicklung früh erlebte Triebinhalte (z. B. an der Mutterbrust saugen). Dieser Inhalt verändert sich in den folgenden Modulen unter dem Einfluss von Triebmischung und Abwehrmechanismen.

Libidinöse und aggressive Triebe

Jedes körperliche und psychische Wirken ist von Anfang an dem Kräftespiel zwischen libidinösen und aggressiven Trieben unterworfen. Während libidinöse Triebe nach Synergie streben, d. h. nach allem, was Weiterentwicklung und Leben ermöglicht, streben aggressive Triebe nach Auflösung, Stillstand, Tod, Zersplitterung, Vernichtung. Für die Psyche bedeutet Stillstand den Tod. Solange noch eine Mindestmenge an libidinösen Trieben wirkt, sorgen diese für ein Streben nach Weiterentwicklung.

Aus libidinösen und aggressiven Trieben entwickeln sich unterschiedliche Triebinhalte. Üblicherweise sind beide Triebqualitäten und mehrere Triebinhalte gleichzeitig aktiv.

Triebinhalte der Selbsterhaltung (libidinös)

Beispiele sind:

- Essen
- Ausscheiden
- Schlafen
- Atmen
- Entspannen
- Arterhaltung/Fortpflanzung
- etc.

Triebinhalte der Aggression

Beispiele sind:

- Beschädigen
- Zerstören
- Vernichten
- Töten
- Rückgang/Zerfall/Stillstand

sondern ihm nur infolge seiner Eignung zur Ermöglichung der Befriedigung zugeordnet. ... Es kann im Laufe der Lebensschicksale des Triebes beliebig oft gewechselt werden Eine besonders innige Bindung des Triebes an das Objekt wird als Fixierung desselben hervorgehoben. Sie vollzieht sich oft in sehr frühen Perioden der Triebentwicklung und macht der Beweglichkeit des Triebes ein Ende, indem sie der Lösung intensiv widerstrebt. Unter der Quelle des Triebes versteht man jenen somatischen Vorgang in einem Organ oder Körperteil, dessen Reiz im Seelenleben durch den Trieb repräsentiert ist. ... Das Studium der Triebquellen gehört der Psychologie nicht mehr an; obwohl die Herkunft aus der somatischen Quelle das schlechtweg Entscheidende für den Trieb ist, wird er uns im Seelenleben doch nicht anders als durch seine Ziele bekannt. Die genauere Erkenntnis der Triebquellen ist für die Zwecke der psychologischen Forschung nicht durchwegs erforderlich. Manchmal ist der Rückschluss aus den Zielen des Triebes auf dessen Quellen gesichert.“ (Freud, 1915c, S215f.)

⁷ Dies ist eine rein technische Definition, die für technische Zwecke nützlich ist.

- Rückzug

5.2 Ausgänge

I1.3

Sachvorstellungsrohdaten werden von E2 an E3 weitergegeben.

6. E4 Triebmischung Selbsterhaltungstriebe

6.1 Modulbeschreibung

Der Affektbetrag des Triebs wird in libidinöse und aggressive Anteile aufgeteilt. Die Aufteilung erfolgt auf Grund der Stärke des Affektbetrags und seines Zeitverlaufs⁸.

6.2 Ausgänge

II.4

Sachvorstellungsrohdaten werden mit gemischten Affektbeträgen (libidinös, aggressiv) an E5 weitergegeben.

⁸ „Jede der beiden Komponenten (kann) in variablen Proportionen enthalten sein“ (Laplanche & Pontalis, 1972, S 529).

7. E5 Zusammensetzung von Affektbeträgen für Selbsterhaltungstriebe

7.1 Modulbeschreibung

Aus den zu den libidinösen und aggressiven Triebanteilen gehörigen Affektbeträgen der Sachvorstellungsrohdaten und der Besetzung der Erinnerungsspuren für Triebinhalte werden die Triebrepräsentanzen in Form von Sachvorstellungen (= Sachvorstellungsrohdaten + Affektbeträge) gebildet.

Die Höhe des Affektbetrags ist ein Maß der Unlust.

7.2 Ausgänge

I2.15

I2.15 ist der Trieb, repräsentiert durch Sachvorstellungen und die damit verbundenen Affektbeträge.

8. E6 Abwehrmechanismen für Triebe

8.1 Modulbeschreibung

In E6 wird entschieden, welche Triebe vorbewusst und bewusst werden dürfen. Dazu werden die sogenannten Abwehrmechanismen aktiviert, die unter dem Einfluss vom Über-Ich (E7) und der Realitätsprüfung (E9) stehen. Dies ist eine Funktion des Ichs, die mit unbewussten Informationen(=Daten)⁹ operiert.¹⁰

Es gibt folgende Möglichkeiten der Triebbearbeitung: (1) Triebinhalte und die dazugehörigen Affektbeträge werden in ihrem ursprünglichen Zustand zu- bzw. durchgelassen, oder (2) die Triebinhalte und Affektbeträge werden über die Abwehrmechanismen inhaltlich verändert oder gänzlich abgewehrt, das heißt verdrängt.

Im Rahmen einer Triebabwehr kann es auch zur Aufspaltung von Triebinhalt und Affektbetrag kommen. Das heißt, dass ein Triebinhalt nicht durchgelassen wird, wohl aber der dazugehörige Affektbetrag, der dann als Affekt vorbewusst oder bewusst wahrnehmbar ist. Oder auch umgekehrt ist es möglich, dass ein Triebinhalt durchgelassen wird, der dann ohne Affekt vorbewusst oder bewusst wird. Siehe: Liste der Abwehrmechanismen und „Schicksal der Triebregungen“.

Prinzipiell gelten alle Abwehrmechanismen für sämtliche psychischen Inhalte. Um eine einfachere Modellierung zu ermöglichen, werden für die Abwehr zwei Funktionseinheiten definiert: (a) Abwehrmechanismen für Triebe – in E6 - und (b) Abwehrmechanismen für Wahrnehmungsinhalte¹¹ - in E19.

Die hier bereitgestellte Liste für Abwehrmechanismen (psychoanalytische Detailbeschreibung: siehe Fußnote¹²)

⁹ In der Psychoanalyse spricht man von einer unbewussten Ich-Funktion.

¹⁰ Grundsätzliche Bedingung der Abwehr von Triebgehalten ist, dass das Erreichen des Triebziels Unlust statt Lust erzeugt. Da allerdings eine Triebbefriedigung an sich immer lustvoll ist, muss sie mit Ansprüchen des Über-Ich (E7) und der Realität (E9) so unvereinbar sein, „dass das Unlustmotiv eine stärkere Macht gewinnt als die Befriedigungslust“ (Freud, 1915d)

¹¹ Wahrnehmungsinhalte sind Sachvorstellungen, die sich aus der Wahrnehmung und den damit verbundenen Prozessen bilden. Diese werden in unserem Modell von den damit verbundenen Affektbeträgen getrennt bezeichnet.

¹² Detailbeschreibung der Abwehrmechanismen:

1. Verdrängung

Sie geht aus von der sog. „Urverdrängung“ (Freud, 1915d), einer ersten Phase der Verdrängung, die „darin besteht, daß der psychischen (Vorstellungs-) Repräsentanz des Triebes die Übernahme ins Bewußtsein versagt wird“ (S 250), wodurch eine Fixierung entsteht: „die betreffende Repräsentanz bleibt von da an unveränderlich bestehen und der Trieb an sie gebunden.“ (Ebd.) Die „eigentliche Verdrängung“ wieder „betrifft psychische Abkömmlinge der verdrängten Repräsentanz, oder solche Gedanken..., die, anderswoher stammend, in assoziative Beziehung zu ihr geraten sind.“ (Ebd.) Entfernt sich aber eine Vorstellung „durch Annahme von Entstellungen oder durch die Anzahl der eingeschobenen Mittelglieder“ (S 252), kann diese ohne weiteres zum (Vor-) Bewussten durchgelassen werden. „Es ist, als ob der Widerstand des Bewußten gegen sie eine Funktion ihrer Entfernung vom ursprünglich Verdrängten wäre.“ (Ebd.) Schicksal der Triebregungen und des Affektes nach Verdrängung: siehe unten.

2. Wendung gegen die eigene Person

Wechsel des Objekts bei unverändertem Ziel; so wird z.B. das Triebobjekt auf die eigene Person verschoben. Beispiel: Sadismus - Masochismus.

3. Intellektualisierung

Durch den Abwehrmechanismus Intellektualisierung wird der kognitive, rationale Aspekt eines Vorstellungsinhaltes betont, während der (gefährliche) emotionale verloren geht. Ein Beispiel wäre, wenn jemand ausgeklügelte Erklärungen für sein

1. Verdrängung: der Verdrängungsmechanismus versperrt unerwünschten Triebinhalten die Möglichkeit, bewusst zu werden. Er lässt diese unerwünschte Informationen unbewusst und versucht zu verhindern, dass sie bewusst werden.
2. Wendung gegen die eigene Person: ein Triebimpuls, der gegen ein Objekt gerichtet ist, wird gegen die eigene Person gewendet.
3. Intellektualisierung: der kognitive logische und rationale Aspekt einer Vorstellung wird betont (überbewertet), während der gefährliche emotionale ausgeblendet wird.

Verhalten findet, anstatt sich einzugestehen, dass er so agiert, weil er z.B. Angst hat. Dieser Abwehrmechanismus ist sowohl auf Triebinhalte als auch auf Wahrnehmungen anwendbar.

4. Reaktionsbildung

Die Reaktionsbildung geht einher mit der Verdrängung. Es wird eine dem verdrängten Wunsch entgegengesetzte Verhaltensweise oder Gewohnheit gebildet. Somit wird die Verdrängung gesichert, „indem die Besetzungsenergie, die ihnen [den verdrängten Regungen, Anm.] entzogen wurde, auf ihr Gegenteil gelenkt und dort gebunden wird, sodass etwa bei großer Gier besondere Enthaltsamkeit manifest wird oder man jemandem, den man nicht leiden kann, besonders freundlich begegnet.“ (List, 2009, S 93)

5. Verschiebung

Die Bedeutung oder die Intensität einer Vorstellung wird von dieser abgelöst und geht auf andere Vorstellungen über. Zumeist betrifft die Verschiebung das Triebobjekt, z. B. schlägt die Faust den Tisch, nicht das Gegenüber.

6. Verkehrung ins Gegenteil

Wendung eines Triebzieles von der Aktivität zur Passivität, z.B. Sadismus-Masochismus oder Schaulust-Exhibition. Welche Abwehrmechanismen zum Einsatz kommen, hängt hauptsächlich von der spezifischen Situation und der Entwicklungsgeschichte des Individuums ab.

7. Sublimierung

Sublimierung „ist die Umwandlung eines Triebimpulses, der einen intrapsychischen Konflikt begründet, in sozial akzeptables Verhalten. Dies geschieht durch Ersetzung des ursprünglichen Triebzieles durch ein sozial verträgliches Ziel“ (List, 2009, „Psychoanalyse, S94). Sozial und kulturell verträgliche Triebziele wären z. B. künstlerische Betätigung statt Masturbation, altruistische statt egoistischen Verhaltensweisen usw.

8. Projektion

Durch den Abwehrmechanismus Projektion werden eigene Regungen nach außen bzw. auf andere verschoben und im eigenen Inneren nicht mehr wahrgenommen. Unbewusst werden eigene Regungen bzw. Triebinhalte anderen zugesprochen und nur noch am anderen, nicht aber mehr an sich selbst erlebt. Beispielsweise ist dann X wütend auf Y, obwohl ursprünglich Y wütend auf X gewesen ist.

Schicksal der Triebregungen

Freud schreibt in „Triebe und Tribschicksale“ (1915c) „... daß die Triebverwandlung durch Verkehrung ... und Wendung gegen die eigene Person eigentlich niemals am ganzen Betrag der Triebregeung vorgenommen wird. Die ältere ... Triebregeung bleibt in gewissem Ausmaße neben der jüngeren ... bestehen, auch wenn der Prozeß der Triebumwandlung sehr ausgiebig ausgefallen ist.“ Das Resultat dieses Nebeneinanderbestehens ist Ambivalenz, am deutlichsten wird dies wohl am Gegensatzpaar Liebe-Hass sichtbar. Nach einer Verdrängung besteht die Triebrepräsenz im Unbewussten weiter, organisiert sich, bildet Abkömmlinge, knüpft Beziehungen usw. Freud schreibt des weiteren, „daß die Triebrepräsenz sich ungestörter und reichhaltiger entwickelt, wenn sie durch die Verdrängung dem bewußten Einfluß entzogen ist. Sie wuchert dann sozusagen im Dunkeln und findet extreme Ausdrucksformen“ als Ausdruck einer vorgetäuschten Triebstärke als „Ergebnis einer ungehemmten Entfaltung in der Phantasie und der Aufstauung infolge versagter Befriedigung.“ (1915d, S 251)

Schicksal des quantitativen Faktors der Triebrepräsenz (Affekt). Drei verschiedene Möglichkeiten sind vorstellbar: „Der Trieb wird entweder ganz unterdrückt, so daß man nichts von ihm auffindet“, also auch nichts vom Affekt, „oder er kommt als irgendwie qualitativ gefärbter Affekt zum Vorschein, oder er wird in Angst verwandelt.“ (Ebd. S 256) In dem Fall also, in dem der Triebinhalt verdrängt wird, kann es zu folgenden Varianten kommen:

- Der Affekt wird ebenso verdrängt. Es bleibt in diesem Fall also beim Affektansatz.
- Der Affekt wird wahrgenommen (siehe E31) – aus dem Affektansatz wird ein tatsächlicher, bewusst wahrnehmbarer Affekt.
- Statt des spezifischen Affekts wird Angst wahrgenommen (siehe E31).

4. Reaktionsbildung: die Bildung eines dem verdrängten Wunsches entgegengesetzte Verhaltensweise.
5. Verschiebung: die Bedeutung einer Vorstellung wird von dieser abgelöst und geht auf andere Vorstellungen über.
6. Verkehrung ins Gegenteil: das Ziel eines Triebimpulses wird in Hinblick auf aktiv/passiv in das entsprechende Gegenteil verwandelt.
7. Sublimierung: ein verpönter Triebimpuls wird in sozial akzeptables Verhalten umgewandelt, indem das ursprüngliche Triebziel durch ein sozial verträgliches ersetzt wird.
8. Projektion: Gefühle und Wünsche werden nicht als die eigenen wahrgenommen, sondern anderen Menschen oder Objekten der Außenwelt zugeschrieben.
9. Verleugnung: unerwünschte oder unangenehme Wahrnehmungsinhalte werden in ihrer Bedeutung nicht wahrgenommen. Der Informationsgehalt wird blockiert.

8.2 Ausgänge

I1.6

Die von den jeweiligen Abwehrmechanismen durchgelassenen oder veränderten Triebinhalte und/oder Affektbeträge werden weitergegeben.

I4.1

Die von den Abwehrmechanismen kommenden nicht zugelassenen Sachvorstellungen und Affektbeträge oder die Affektbeträge allein werden nach E36 verschoben, d. h. sie werden zurückgehalten. Sie werden damit nicht vorbewusst oder sogar gleich bewusst.

I5.1

Der ursprünglich mit dem Triebinhalt verbundene, aber durch den Verdrängungsvorgang von der Sachvorstellung abgespaltene Affektbetrag wird zu E20 (innere Wahrnehmung) transportiert. Dort entsteht dann die Affektqualität¹³, die sich als Unlust oder Angst äußern kann.

¹³ Affektqualität ist die gefühlsmäßige Färbung, die ein Affektbetrag bei dessen Wahrnehmung abgibt. Hier ergibt ein nicht abgeführter Affektbetrag Unlust bzw. Angst.

9. E7 Steuerung für internalisierte Regeln¹⁴

9.1 Modulbeschreibung

In ihrer Funktion stützen sich die Abwehrmechanismen auf internalisierte Ge- und Verbote und deren Konsequenzen (in Form von Unlust), die nicht bewusst werden können. Diese werden im Individuum früh¹⁵ angelegt, sind fixiert und kaum veränderbar. Die Regeln wirken im Rahmen der Ich-Funktion der Abwehr auf Triebe und Wahrnehmungsinhalte und entscheiden:

- welche Triebe und Wahrnehmungsinhalte durchgelassen werden,
- welche Triebe und Wahrnehmungsinhalte in welcher Veränderung durchgelassen werden,
- und welche Triebe und Wahrnehmungsinhalte nicht durchgelassen werden

Grundlage dieser Anpassungsleistung an das Über-Ich besteht in der Konsequenz des Über-Ichs, für Zuwiderhandlung den Organismus mit Unlust zu bestrafen. Es müssen also Trieb- und Wahrnehmungsinhalte in ihrer Aussicht auf die Intensität des Lustgewinns gegen die entstehende Unlust abgewogen werden, sollte der Inhalt entgegen den Regeln des Über-Ichs zugelassen werden.¹⁶

E7 greift auf all diese Ge- und Verbote zu und prüft aktiv von sich aus Triebinhalte und die dazugehörigen Affektbeträge sowie auch Wahrnehmungsinhalte und hierzu gehörende Affektbeträge. Führen Trieb- und Wahrnehmungsinhalte zum Widerspruch mit Ge- und Verboten, entstehen Konflikte. Die Konflikte steigen mit der Höhe der involvierten Affektbeträge. Abwehrmechanismen werden aktiviert und greifen verändernd ein bis Trieb- und Wahrnehmungsinhalte das Über-Ich passieren können.

9.2 Ausgänge

I3.1

Über-Ich-Verbote und –Gebote werden zu den Abwehrmechanismen für Triebinhalte (E6) transportiert.

¹⁴ In der Psychoanalyse sprechen wir hier vom Über-Ich

¹⁵ größtenteils am Ende des Ödipus-Komplexes

¹⁶ Dazu ein Beispiel:

Triebimpuls: Ich will an der Brust meiner Mutter saugen und darüber sexuelle Befriedigung erlangen. (Das Objekt „Mutterbrust“ wurde hier durch E9, Knowledge about reality, geliefert.)

Über-Ich-Regeln: Du darfst deine Mutter nicht als sexuelles Objekt sehen (= Objekt Mutterbrust + oral-sexueller Triebinhalt mit hohem Affektbetrag = als Konsequenz: hohe Unlust); Du darfst dich nicht daran erinnern, welche Befriedigung dir das Saugen an der Mutterbrust verursacht hat; Du darfst nicht an der Brust deiner Mutter saugen wollen.

Über-Ich-Drohung: Strenge Strafe im Falle eines Bewusstwerdens von Aspekten des ursprünglichen Triebwunsches

Ich-Reaktion: Angst vor Bestrafung durch Über-Ich, Ablehnung des ursprünglichen Triebwunsches

Abwehrmechanismen: Verschiebung, Rationalisierung.

Zugelassener Trieb: Ich will eine Zigarette rauchen; der Grund dafür ist, dass mir die Zigaretten so gut schmecken.

I3.2

Über-Ich-Verbote und –Gebote werden zu den Abwehrmechanismen für Wahrnehmung (E19) transportiert.

10. E8/E21 Umwandlung in den Sekundärvorgang für Triebwünsche/Wahrnehmung

10.1 Modulbeschreibung

In E8 bzw. E21 erfolgt die Zusammensetzung von Sach- und Wortvorstellungen. In den vorherigen Modulen bestanden psychische Inhalte nur aus Sachvorstellungen und/oder Affektbeträgen. Nun kommt eine mehr oder weniger passende Wortvorstellung dazu, die aus dem Speicher entnommen wird¹⁷. Der psychische Inhalt wird somit „benannt“ und wird nun von dieser Benennung aus im Sekundärprozess¹⁸ weiterverarbeitet. Sachvorstellungen und Affektbeträge bleiben aber im Datenpaket.

10.2 Ausgänge

I1.7

Information über Triebe, repräsentiert durch Einheiten aus Sach- und Wortvorstellungen und Affektbeträgen, wird zur Entscheidungsfindung (E26), zur Auswahl von sozialen Regeln (E22) sowie zur gerichteten äußeren Wahrnehmung (E23) transportiert.

I2.11

Wahrnehmungsinhalte, repräsentiert durch Einheiten aus Sach- und Wortvorstellungen und Affekten, werden einerseits zur Auswahl von sozialen Regeln (E22), andererseits zur gerichteten äußeren Wahrnehmung (E23) transportiert.

¹⁷ Nach Freud ist eine Wortvorstellung die vernetzte Gesamtheit der Sinneseindrücke, die ein Wort der Sprache im Gehirn hinterlässt. Dazu gehören akustische, optische, mototische und andere sensorische Modalitäten. Eine Wortvorstellung wird beim Spracherwerb gebildet und adaptiert sich beständig und individuell im praktizierten Umgang mit einer Sprache. (vergl.: Freud 2001, Zur Auffassung der Aphasien, p.116ff)

¹⁸ **Prinzipien des Sekundärprozesses**

Mit den Wortvorstellungen können Inhalte ab nun mitgeteilt werden, sie sind prinzipiell auch bewusstseinsfähig, beziehungsweise – wenn sie überbesetzt sind – bewusst. Logische Zusammenhänge können hergestellt werden und Widersprüche werden erkennbar und erzeugen Spannungen. Im Primärprozess hingegen können diese nebeneinander bestehen bleiben. Wichtigste logische Konsequenzen im Sekundärprozess:

- Zeitliche Abfolge wird möglich - Vergangenes lässt sich von Gegenwärtigem trennen
- Räumliche Dimension wird relevant – es können nicht zwei Dinge am selben Ort sein

Sekundärprozess und Bewertung durch Affektbeträge

Eine Bewertung von Inhalten durch Affektbeträge ist im Sekundärprozess stabil an die Inhalte gebunden und ist nicht mehr – wie im Primärprozess – frei verschiebbar. Die Vorstellungen sind stabil besetzt, d. h. der Affektbetrag ändert sich nicht mehr. Durch die Bindung der Affektbeträge werden Befriedigungsmöglichkeiten aufgeschoben, bevor die Affektbeträge später gesichert, realitätsadäquat und innerhalb von Plänen abgeführt werden und Lust als Affekt erzeugt werden kann..

Durch die Triebhemmung kann über eine Abfuhrform nachgedacht werden, die in die Realität passt und langfristig am meisten Lust bringt. Imaginäres Probehandeln ist ebenfalls möglich. Die Funktionen, die sich daraus im Sekundärprozess ergeben sind Denken, Aufmerksamkeit, Entscheidung, Urteilsvermögen und kontrollierte Handlung.

I5.3

Affektbeträge, die mit den Triebgehalten verbunden waren und nun mit einer Wortvorstellung verbunden sind, werden zur inneren Wahrnehmung transportiert.

I5.4

Affektbeträge, die mit den Wahrnehmungsinhalten verbunden waren und nun mit einer Wortvorstellung verbunden sind, werden zur Inneren Wahrnehmung transportiert.

11. E9 Wissen über Realität (unbewusst)

11.1 Modulbeschreibung

Das Modul greift auf Wissen zu, das darüber Auskunft gibt, ob ein gebildeter Triebanspruch auch tatsächlich (mit einem Objekt) befriedigt werden kann. Nicht die externe Realität wird in E9 dazu herangezogen, sondern die bisherige Erfahrung mit Möglichkeiten, wie ein spezieller Triebanspruch zu befriedigen ist.¹⁹

11.2 Ausgänge

I6.3

Wissen um die Realität von Befriedigungsmöglichkeiten wird zu den Abwehrmechanismen für Triebe (E6) transportiert. Die Daten haben die Form von Sachvorstellungen und Affektbeträgen.

¹⁹ Als Beispiel: Ein Triebinhalt, der lautet, die Mutter ganz für sich zu haben i. S. einer geschlechtlichen Beziehung, scheitert nicht nur an den wahrscheinlich vorhandenen Über-Ich-Regeln, sondern an den Gegebenheiten der Realität, dass es einfach unmöglich ist, der Mutter auf diese Art und Weise nahe zu sein (es gibt ja den Vater, die Mutter wünscht eine solche Verbindung nicht). Dies hat allerdings nichts mit der momentanen äußeren Realität zu tun, die darstellt, ob die Mutter gerade im Zimmer ist oder nicht, oder wie sie auf eventuell geäußerte Wünsche oder Verhaltensäußerungen in diese Richtung reagiert. Die hier und im psychoanalytischen Sinne gemeinte Realitätsprüfung ist also allgemeinerer Art als jene, die mit der äußeren Wahrnehmung im engeren Sinne zusammenhängt.

Technische Übersetzung:

1. sexueller genitaler Triebinhalt – Wissen über Mutter als Objekt der Befriedigung nicht vorhanden – (E7 –Regel würde mit diesem Inhalt auch in Konflikt stehen)
2. sexueller oraler Triebinhalt – Wissen über Mutter (-brust) als Objekt der Befriedigung vorhanden – E7-Regel würde mit diesem aber in Konflikt stehen.

12. E10 Sensoren Umgebung

12.1 Modulbeschreibung

5 sinne!

12.2 Eingänge

10.4

Physikalische Reize aus der Umgebung kommen an die Sensoren für Umgebung in E10.

12.3 Ausgänge

12.1

Sensorische Daten aus E10 gehen an E11 zur Neurosymbolisierung

13. E11 Neurosymbolisierung Umgebung

13.1 Modulbeschreibung

Die Neurosymbolisierung von Umweltdaten (Außenwelt) ermöglicht die psychische Verarbeitung sensorischer Informationen.

Die Neurosymbole bezeichnen zu gewichteten Symbolen zusammengefasste Rohsensordaten aus verschiedenen Sensormodalitäten. In einem neurosymbolischen Netz befinden sich sub-unimodale, unimodale und multimodale Symbole. Das sub-unimodale Symbol bezeichnet die einzelne Information einer Sensormodalität. Im unimodalen Symbol werden mehrere Informationen einer Sensormodalität zusammengefasst und das multimodale Symbol umfasst die Informationen mehrerer Sensormodalitäten.

13.2 Ausgänge

I2.2

Sub-unimodale, unimodale und multimodale Neurosymbole werden von E11 an E14 weitergegeben.

14. E12 Sensoren Körper

13.1. Modulbeschreibung

muskelsensoren, schmerzsensoren, taktile haptische sensoren, gleichgewichtssensoren, temperatursensoren,

13.2. Eingänge

13.3. Ausgänge

unimodale symbole

15. E13 Neurosymbolisierung Körper

15.1 Modulbeschreibung

Die Neurosymbolisierung von äußeren Körperdaten (d. h. Körperinformationen, die bewusst wahrgenommen werden können; Körper als Außenwelt) ermöglicht die psychische Verarbeitung sensorischer Informationen.

Die Neurosymbole bezeichnen zu gewichteten Symbolen zusammengefasste Rohsensordaten aus verschiedenen Sensormodalitäten. In einem neurosymbolischen Netz befinden sich sub-unimodale, unimodale und multimodale Symbole. Das sub-unimodale Symbol bezeichnet die einzelne Information einer Sensormodalität. Im unimodalen Symbol werden mehrere Informationen einer Sensormodalität zusammengefasst und das multimodale Symbol umfasst die Informationen mehrerer Sensormodalitäten.

15.2 Ausgänge

I2.4

Sub-unimodale, unimodale und multimodale Neurosymbole werden von E13 an E14 weitergegeben.

16. E14 Äußere Wahrnehmung

16.1 Modulbeschreibung

Neurosymbole werden als Wahrnehmungsinhalt der Umwelt psychisch definiert, und repräsentieren damit Sachvorstellungsrohdaten. Sachvorstellungsrohdaten werden miteinander nach raum-zeitlicher Nähe und Ähnlichkeit assoziiert.

16.2 Ausgänge

I2.5

Sachvorstellungsrohdaten werden zu E46 transportiert.

17. E46 Verbindung mit Erinnerungsspuren

17.1 Modulbeschreibung

Die in den Erinnerungsspuren, die gänzlich unbewusst bleiben, niedergeschriebenen Erinnerungsinhalte erfahren unter dem Einfluss einer Wahrnehmung von Außenwelt (E14) eine Besetzung, einen Entzug von Besetzung oder eine Gegenbesetzung. D. h. es werden Vorstellungen aktiviert/besetzt, die verhindern, dass andere unbewusste Vorstellungen und Wünsche bewusst werden können. Über die Sachvorstellungsrohdaten der Erinnerungsinhalte werden Affektbeträge vergrößert, vermindert oder verschoben.

Die Erinnerungsspuren und die Sachvorstellungsrohdaten der externen Wahrnehmungen werden in der Folge miteinander verbunden. Damit wird dem Wahrnehmungsinhalt eine subjektive Bedeutung verliehen.

Neben den Sachvorstellungsrohdaten aus der Wahrnehmung erhält E46 über das Phantasieren auch Sachvorstellungen aus E47. Diese werden in der Folge behandelt und weiterverarbeitet wie Wahrnehmungsinhalte, also auch in E47 mit Erinnerungsspuren verbunden. Damit erhalten die ursprünglich vorbewussten Phantasieinhalte eine assoziative Anbindung an unbewusste Inhalte.

17.2 Ausgänge

I2.20

Sachvorstellungen und Affektbeträge werden zu E37 transportiert.

18. E18 Zusammensetzung der Affektbeträge für Wahrnehmung

18.1 Modulbeschreibung

Zu den in E46, E37, E35 hergestellten Verbindungen wird der diesen Verbindungen gemäße Affektbetrag gebildet als ein Durchschnittswert der Quantität an Unlust, die aus dem urverdrängten Inhalt und aus dem Erinnerungsinhalt kommt. So enthält die Verbindung ein bestimmtes Ausmaß an Triebspannung, bezeichnet durch den Affektbetrag als einer Quantität von Lust bzw. Unlust.

18.2 Ausgänge

I2.9

Die Verbindung von mit einer Triebqualität verbundenen Sachvorstellungen (E37) mit vorbewussten/bewussten Erinnerungsinhalten (Sachvorstellungen + Affektbeträge oder Affektbeträge) und der zu dieser Verbindung entwickelte Affektbetrag (E18) werden zu E7 und E19 transportiert.

19. E19 Abwehrmechanismen für Wahrnehmung

19.1 Modulbeschreibung

Ebenso wie die Triebinhalte unterliegen auch die Wahrnehmungsinhalte der Prüfung der Abwehrmechanismen. Das Über-Ich in E7 gibt hier Regeln vor, mittels derer in den Abwehrmechanismen entschieden wird, ob Wahrnehmungsinhalte vorbewusst werden dürfen. Die Prüfung ist deshalb notwendig, weil Wahrnehmungsinhalte durch ihre Verbindung mit Trieben oder Erinnerungsspuren und den gebildeten Affekt(beträgen) Bedeutung erlangen und so psychisch wirksam werden. Die hier zur Anwendung kommenden Abwehrmechanismen finden sich in der Fußnote.²⁰

²⁰ Folgende Abwehrmechanismen kommen für Wahrnehmungsinhalte in Betracht:

1. Rationalisierung

„Einer Verhaltensweise, einer Handlung, einem Gedanken, einem Gefühl, etc., deren wirkliche Motive nicht erkannt werden“ soll „eine logisch kohärente oder moralisch akzeptable Lösung“ gegeben werden (Laplanche & Pontalis, 1972, S 418). Die Rationalisierung ist „nicht direkt gegen die Triebbefriedigung gerichtet“, sondern soll „die verschiedenen Elemente des Abwehrkonflikts“ (S 419) verschleiern. Insofern richtet sich dieser Abwehrmechanismus in unserem Sinne wohl am ehesten gegen Wahrnehmungen aus dem eigenen psychischen Apparat, wie eben Abwehrvorgänge oder Gefühle etc.

2. Spaltung

Spaltung stellt einen primitiven Abwehrmechanismus dar, durch den die guten von den bösen Aspekten eines Objekts oder einer Erfahrung getrennt gehalten werden sollen. Demnach wird in einem Moment ein Objekt oder eine Erfahrung als nur gut oder nur böse erlebt, die anderen Eigenschaften werden nicht wahrgenommen. Mit dieser Erfahrung gehen dementsprechend auch Idealisierung bzw. Entwertung einher.

3. Projektive Identifizierung

Ebenfalls ein primitiver Mechanismus, mit Hilfe dessen „unerträgliche Affektzustände oder Vorstellungen ... in ein ... Objekt gezwungen werden, wodurch dieses ... zugleich beim Objekt wie etwas Eigenes spürbar wird. So kann sich beispielsweise jemand von seinen Angstgefühlen entlasten, indem er sie unbewusst einer anderen Person aufdrängt, sodass diese sich dann ängstlich fühlt, ohne zu wissen warum.“ (List, 2009, S 93). Die Person, die sich der projektiven Identifizierung bedient, entledigt sich dieser Affekte oder Vorstellungen vollkommen, indem sie sie in eine andere Person hineinlegt. Der Unterschied zur Projektion liegt darin, dass in diesem Fall die andere Person sich tatsächlich von diesem Affekt oder der Vorstellung betroffen fühlt.

4. Entwertung

Eine Person oder Erfahrung wird dergestalt entwertet, dass sie nur noch negative Eigenschaften besitzt, Ambivalenzen werden nicht ertragen.

5. Idealisierung

siehe Entwertung - nur in die entgegengesetzte Richtung.

6. Verleugnung

Mit dem Abwehrmechanismus Verleugnung verstehen wir das Nichtwahrnehmen von Wahrnehmungsinhalten der äußerer Realität oder eines Teiles davon und der damit verbundenen Affekte. Die Wahrnehmungen, die Bedrohung und Unlust verheißen, werden blockiert, die Besetzung wird entzogen, und oft durch „korrigierende“ wunscherfüllenden Phantasien ersetzt.

7. Projektion

siehe E6

Affekt und Affektschicksal

Der Affektbetrag bei der Wahrnehmung kann dieselben 3 Schicksale nehmen wie jener beim Trieb (siehe E6)

19.2 Ausgänge

I2.10

Die von den Abwehrmechanismen durchgelassenen oder veränderten Wahrnehmungsinhalte²¹ werden zu E21 weitergegeben.

I4.2

Von den Abwehrmechanismen dem Vorbewussten/Bewussten nicht zugelassene Sachvorstellungen + Affektbeträge oder Affektbeträge werden nach E36 verschoben, d.h. verleugnet.

I5.2

Der ursprünglich mit dem Wahrnehmungsinhalt verbundene Affektbetrag, oder seine Ersetzung durch Angst, wird zu E20 transportiert.

²¹ Hier im Modell ist die Trennung der Wahrnehmung in Inhalt und Affektbetrag obligat. – Erst später im Sekundärprozess wird die Wahrnehmung wieder mit einem Affektbetrag besetzt, der auch aus den aktuell durchgelassenen Triebansprüchen stammen kann (siehe: E23)

20. E20 Innere Wahrnehmung (Affekte)

20.1 Modulbeschreibung

Spüren

Affektbeträge, die von den Abwehrmechanismen (eventuell in veränderter Form) durchgelassen wurden, werden nun als Affekte wahrgenommen, nachdem eine Umwandlung in den Sekundärprozess stattgefunden hat. Das heißt, sie werden mit Wortvorstellungen verbunden. Sind die Affekte in ihrer Intensität gering, werden sie vorbewusst wahrgenommen, also „gesehen“. Es muss also in diesem Stadium noch nicht verstanden werden, was dieser Affekt bedeutet, was ihn ausgelöst hat, usw. Wichtig ist jedoch die vorbewusste Wahrnehmung des Affekts, die wiederum auch die Entscheidungsfindung beeinflusst.

Spüren und Verstehen

Affekte, die mit Triebgehalten oder Wahrnehmungsinhalten verbunden waren und gemeinsam mit ihnen in den Sekundärprozess umgewandelt, also mit einer Wortvorstellung verbunden wurden, werden nun wahrgenommen. D.h., diese Affekte werden bewusst wahrgenommen und auch in ihrer Bedeutung verstanden. Es ergeben sich differenzierte Gefühlszustände wie Unlust, Angst, Freude, Trauer etc.

20.2 Ausgänge

I5.5

Affekte und differenziert wahrgenommene Gefühlszustände werden als Unlust, Angst, Freude, Trauer, etc. zur Entscheidungsfindung (E26), sowie zur Evaluierung imaginierter Handlungen (E29) transportiert.

21. E22 Auswahl von sozialen Regeln

21.1 Modulbeschreibung

Anders als E7 bezeichnet E22 soziale Regeln, die zumindest vorbewusst und sogar auch bewusst sein können. Sie treten als Wort- und Sachvorstellungen auf und beeinflussen die vorbewusste/bewusste Entscheidungsfindung. Aktiviert wird E22 durch sekundärprozesshaft verarbeitete Triebansprüche und sekundärprozesshaft verarbeitete Inhalte der äußeren und inneren Wahrnehmung.

21.2 Ausgänge

I3.3

Vorbewusste/bewusste Wort- und Sachvorstellungen, die Inhalte von sozialen Regeln beschreiben (Gebote, Verbote, Gratifikationen), werden von E22 zu E26 transportiert

22. E23 Äußere Wahrnehmung (fokussiert)

22.1 Modulbeschreibung

Affekte verbunden mit sekundärprozesshaft verarbeiteten Wort-/Sachvorstellungen bedingen die aufmerksame äußere Wahrnehmung, denn Voraussetzung der aufmerksamen Wahrnehmung sind sekundärprozesshaft verarbeitete Triebinhalte. Die Wahrnehmung verfügt über freie Energie, mit der sie im aufmerksamen Zustand unterschiedliche Elemente überbesetzt, d.h. fokussiert.

22.2 Ausgänge

I2.12

Wort- und Sachvorstellungen, vorbewusste und bewusste Inhalte der äußeren aufmerksamen Wahrnehmung, werden einerseits zu E24, andererseits zu E25 transportiert.

23. E24 Realitätsprüfung 1

23.1 Modulbeschreibung

Die Außenwelt wird unter Zuhilfenahme von Faktenwissen (E25) in E24 dahingehend geprüft, welche Möglichkeiten der Triebbefriedigung sie zulässt und welche Anforderungen sie mitbringt. E24 vermittelt also Inhalte von E23 mit denen von E25. Das Ergebnis beeinflusst die Entscheidungsfindung (E26).

23.2 Ausgänge

I2.13

Die Ergebnisse der Realitätsprüfung werden als vorbewusste/bewusste Sach- und Wortvorstellungen zu E26 transportiert.

24. E25 Wissen über Realität 1

24.1 Modulbeschreibung

Einfaches Wissen über die externe Realität wird hier verarbeitet. Es handelt sich hierbei nicht um moralisches, sondern lexikalisches Wissen, Wissen um Funktionen, Eigenschaften, usw., z.B. darüber, dass rohe Erdäpfel ungenießbar sind und sie erst gekocht werden müssen, dass zu viel Schokolade dick macht usw. Das Wissen über die Realität beeinflusst die Realitätsprüfung. Dieses Wissen besteht als Erinnerungsspur, ist Teil des semantischen Gedächtnisses. Das semantische Gedächtnis repräsentiert keine Erfahrungen: "Es speichert Informationen, die wir mit den übrigen Mitgliedern unserer Gesellschaft und insbesondere mit unserer Peer-Gruppe teilen. Aber es speichert auch objektive persönliche Informationen [Geburtsdatum und -ort]"(Solms & Turnbull 2004, S 164)

24.2 Ausgänge

I6.1

Inhalte des semantischen Gedächtnisses (E25) werden als Wort-/Sachvorstellungen zu E24 transportiert.

25. E34 Wissen über Realität 2

25.1 Modulbeschreibung

Einfaches Wissen über die externe Realität wird hier verarbeitet. Es handelt sich hierbei nicht um moralisches, sondern lexikalisches Wissen, Wissen um Funktionen, Eigenschaften, usw., z.B. darüber, dass rohe Erdäpfel ungenießbar sind und sie erst gekocht werden müssen, dass zu viel Schokolade dick macht usw. Das Wissen über die Realität beeinflusst die Realitätsprüfung. Dieses Wissen besteht als Erinnerungsspur, ist Teil des semantischen Gedächtnisses. Das semantische Gedächtnis repräsentiert keine Erfahrungen: "Es speichert Informationen, die wir mit den übrigen Mitgliedern unserer Gesellschaft und insbesondere mit unserer Peer-Gruppe teilen. Aber es speichert auch objektive persönliche Informationen [Geburtsdatum und -ort]" (Solms & Turnbull 2004, S 164)

25.2 Ausgänge

I7.5

Inhalte des semantischen Gedächtnisses (E34) werden als Wort-/Sachvorstellungen zu E33 transportiert.

26. E33 Realitätsprüfung 2

26.1 Modulbeschreibung

Die imaginären Handlungen von E 27 werden unter Zuhilfenahme von Faktenwissen (E34) in E33 dahingehend geprüft, welche Handlungsmöglichkeiten sie zulässt und welche Anforderungen sie mitbringt. Das Ergebnis beeinflusst die Bewertung von imaginären Handlungen (E29).

26.2 Ausgänge

I7.6

Die Ergebnisse der Realitätsprüfung werden als vorbewusste/bewusste Sach- und Wortvorstellungen zu E29 transportiert.

27. E26 Entscheidungsfindung

27.1 Modulbeschreibung

Mit E26 ist die nach den Abwehrvorgängen 2. Syntheseleistung des Ich angesprochen. Realitäts-, Trieb- und Über-Ich-Ansprüche (an dieser Stelle sekundärprozesshaft verarbeitet) werden auf vorbewusster/bewusster Ebene miteinander verarbeitet mit der Konsequenz einer Entscheidung darüber, welcher weiterführende Handlungswunsch das Motiv für die Handlung bildet.

Eine Liste von Wünschen wird nach Befriedigungsmöglichkeit (Intensität, Erfolgsaussichten unter Berücksichtigung der Eingangsgrößen) priorisiert.

27.2 Ausgänge

I7.1

Das Ergebnis der Entscheidungsfindung (E26), ein vorbewusster bzw. bewusster Wunsch (Wort- und Sachvorstellung).

28. E27 Generierung von imaginären Handlungen

28.1 Modulbeschreibung

Bevor es zu einer Durchführung des Handlungswunsches kommen kann, müssen erst verschiedene Alternativen der Durchführung bzw. Zielerreichung mental erstellt und probiert werden. Das Denken bedeutet hier ein imaginäres Handeln, auf dessen Grundlage eine mögliche Aktivität bewertet werden kann, weil das imaginierte Aktionsprogramm ohne motorischen Output abläuft: "Denken ist also Handeln ohne zu handeln"²² (Solms 2004, S 293). E 27 beinhaltet die Herstellung verschiedener Handlungspläne mit dem Ziel der Entscheidung für den angemessensten Handlungsplan.

Das Ergebnis der Entscheidungsfindung (E26), ein vorbewusster bzw. bewusster Wunsch (Wort- und Sachvorstellung), löst die kognitive Herstellung von verschiedenen Handlungsplänen (-möglichkeiten) aus.

28.2 Ausgänge

I7.3

Die Inhalte der verschiedenen imaginierten Handlungspläne werden zu E29 transportiert, um dort evaluiert zu werden.

²² vergl. Freud, GW VIII, 232: Denken ist Probehandeln.

29. E28 Wissensbasis (gespeicherte Scenarios)

29.1 Modulbeschreibung

E 28 bezeichnet die Funktion des episodischen Gedächtnisses. Hier sind vergangene Erlebnisse als episodische Erfahrungen gespeichert. Diese Erfahrungen beeinflussen die Inhalte von Handlungsplänen (imaginary actions). Das Ergebnis der Entscheidungsfindung (E26), ein vorbewusster bzw. bewusster Wunsch (Wort- und Sachvorstellung), aktiviert Inhalte des episodischen Gedächtnisses (E28).

29.2 Ausgänge

I6.2

Inhalte des episodischen Gedächtnisses (E28) werden zu E27 transportiert und beeinflussen die kognitive Herstellung von Handlungsplänen.

30. E29 Bewertung von imaginären Handlungen

30.1 Modulbeschreibung

Handlungen werden vor der motorischen Exekution mental durchgespielt (imaginiert). Beeinflusst von Informationen aus dem episodischen Gedächtnis (E28) wird der beste Exekutionsplan ausgewählt. E29 bedeutet die mentale Überprüfung und Bewertung der erstellten Handlungspläne mit dem Ergebnis der Entscheidung für einen Handlungsplan als Grundlage seiner Ausführung.

30.2 Ausgänge

I7.4

Das Ergebnis der Evaluation (E29), ein Handlungsplan, der hier nun zur Handlungsaufforderung geworden ist, wird an E30 weitergegeben.

31. E30 Bewegungssteuerung

31.1 Modulbeschreibung

Der Inhalt der Funktion E30 kann als Folge der Triebhemmung, die den Abwehrmechanismen zugrundeliegt, und daraus folgender Möglichkeit zur Probehandlung, die das Denken und Nachdenken bezeichnet, angesehen werden. Die motorische Bewegung kann aufgrund von Triebhemmung und Probehandeln psychisch kontrolliert werden. Diese Kontrolle als Funktion empfängt eine Handlungsaufforderung und entscheidet auf psychischer Ebene, wie die Umsetzung der Handlung motorisch erfolgen soll.

Zu berücksichtigen ist hier, dass es mitunter auch darum geht, Bewegungsimpulse zu unterdrücken (= Hemmung).

31.2 Ausgänge

I8.1

Von der psychischen Bewegungskontrolle (E30) wird an E31 transportiert, in welcher Art und Weise die gewünschte Handlung motorisch umgesetzt werden soll.

32. E31 Neurodesymbolisierung von Bewegungsbefehlen

32.1 Modulbeschreibung

Über die Deneurosymbolisierung wird aus dem psychischen Inhalt, den die Bewegungskontrolle beschreibt, ein somatischer/neuronaler Inhalt. Wie bei E2 hat diese Symbolisierung nichts mit dem psychoanalytischen Begriff der Symbolisierung zu tun.

32.2 Ausgänge

18.2

Physiologische Daten zur Ansteuerung körperlicher Prozesse werden von der Neurodesymbolisierung an E32 weitergegeben.

33. E32 Aktuatoren

33.1 Modulbeschreibung

33.2 Ausgänge

10.6

34. E35 Verbindung mit blockierten Inhalten

34.1 Modulbeschreibung

E35 beinhaltet die Sachvorstellungen von E14, die über E37 eine affektive, triebhafte Komponente gewonnen haben. E35 verwaltet Sachvorstellungen und Affektbeträge derart, dass aktuell abgewehrte Triebinhalte und Affektbeträge sich an die hereinkommenden Sachvorstellungen und Affektbeträge anhängen können.

34.2 Ausgänge

I2.8

Von E35 werden Sachvorstellungen und Affektbeträge zu E18 und E45 transportiert.

35. E36 Steuerung für blockierte Inhalte

35.1 Modulbeschreibung

Verarbeitung zurückgehaltener Inhalte

In E36 gelangen jene Sachvorstellungen + Affektbeträge oder Affektbeträge aus dem Trieb und der Wahrnehmung, die die Abwehr nicht passieren konnten.

Anders als bei der Urverdrängung (siehe E38 und E44) sind diese Inhalte dynamisch: Sie werden einerseits in E36 angesammelt, andererseits folgendermaßen verwaltet: (1) Blockierte Triebinhalte (Sachvorstellungen und Affektbetrag) streben beständig nach Bewusstwerdung = Verknüpfung mit Wortvorstellung. (2) Blockierte Triebinhalte (Sachvorstellungen und Affektbetrag) streben beständig nach Befriedigung und Abfuhr²³. (3) Es besteht die Möglichkeit, dass sich Trieb- und Wahrnehmungsinhalte in ihre Komponenten aufspalten (Sachvorstellungen und Affektbeträge) und sich (4) mit anderen Komponenten verbinden, um so zu erreichen die Abwehr zu passieren.

35.2 Ausgänge

I4.3

Zurückgehaltene Triebinhalte und zurückgehaltene Affektbeträge + Sachvorstellungen werden zu den Abwehrmechanismen für Triebe (E6) transportiert.²⁴

²³ „Wir dürfen uns vorstellen, dass das Verdrängte einen kontinuierlichen Druck in der Richtung zum Bewusstsein hin ausübt, dem durch unausgesetzten Gegendruck das Gleichgewicht gehalten werden muss. Die Erhaltung einer Verdrängung setzt also eine beständige Kraftausgabe voraus“ (Freud, 1915d).

²⁴ verdrängte Wahrnehmungsinhalte bleiben hingegen im Speicher und können nur auf der Wahrnehmungsebene über E35 aktiviert werden.

36. E37 Urverdrängung für Wahrnehmung

36.1 Modulbeschreibung

Die Triebinhalte in E37 sind das Resultat der Urverdrängung. Die Inhalte der Urverdrängung gehen auf eine erste sehr frühe Phase der Verdrängung zurück (z. B. sexuelle Wünsche gegenüber einem Elternteil, Verlust der Mutterbrust). Sachvorstellungen „urverdrängter“ Inhalte bleiben in diesem Zustand unveränderlich fixiert, nicht aber die Affektbeträge als weiterer Triebrepräsentanz. In E37 assoziieren sich Sachvorstellungen von E14 mit Affektbeträgen oder Sachvorstellungen + Affektbeträgen aus E37. Die Affektbeträge sind durch die Partialtriebe definiert (oral, anal, phallisch, genital)

36.2 Ausgänge

I2.14

Von E37 werden Sachvorstellungen und Affektbeträge zu E35 transportiert.

37. E38 Urverdrängung für Selbsterhaltungstriebe

37.1 Modulbeschreibung

Die Triebinhalte in E38 sind das Resultat der Urverdrängung. Die Inhalte der Urverdrängung gehen auf eine erste sehr frühe Phase der Verdrängung zurück (z. B. sexuelle Wünsche gegenüber einem Elternteil, Verlust der Mutterbrust). Sachvorstellungen „urverdrängter“ Inhalte bleiben in diesem Zustand unveränderlich fixiert, nicht aber die Affektbeträge als weiterer Triebrepräsentanz. In E38 assoziieren sich Sachvorstellungen und Affektbeträge von E5 mit Affektbeträgen oder Sachvorstellungen + Affektbeträgen aus E38.

37.2 Ausgänge

I1.5

Von E38 werden Sachvorstellungen und Affektbeträge zu E6, E7 und E9 transportiert.

38. E39 SEEKING-System (Libidoquelle)

38.1 Modulbeschreibung

Nach Freud ist die Quelle eines Triebes ein körperlicher Reiz oder ein Spannungszustand. In E39 wird dieser körperliche Spannungszustand für die Sexualtriebe gebildet. Er stammt nach Solms aus dem SEEKING-System (Panksepp), das Freuds Annahmen neurobiologisch stützt, und ergibt „eine kontinuierlich fließende, innersomatische Reizquelle“ (Freud GW V, 67). Die damit verbundene Energie heißt Libido. Daten darüber stehen dem psychischen Apparat in weiterer Folge zur Verfügung.

38.2 Eingänge

I0.1

???????????

I0.2

Die Eingänge sind die Ausgänge der Sensoren, die die Homöostase messen. Die übermittelten Daten sind reine elektrophysikalische Größen.

38.3 Ausgänge

I1.8

Die aktuell generierten Daten über Libido werden weitergegeben.

39. E40 Neurosymbolisierung von Libido

39.1 Modulbeschreibung

Über eine Neurosymbolisierung werden die somatischen Rohdaten über die neu zur Verfügung gestellte Libido derart strukturiert, dass sie psychisch verarbeitet werden können, nämlich als Sexualspannung.

39.2 Ausgänge

I1.9

Neurosymbole über neue Sexualspannung werden an E41 weitergegeben.

40. E41 Libidostasis

40.1 Modulbeschreibung

Aus E40 kommt in Form von Neurosymbolen die neugebildete Libido. In der Folge wird der Gesamtlibidostatus im System erhoben und die neue Libido wird zu diesem dazu summiert. Es entstehen Sachvorstellungen, die über den Libidozustand im System Auskunft geben.

40.2 Ausgänge

II.10

Die in E41 generierte Sachvorstellung über den Gesamtlibidostatus wird an E43 weitergegeben.

41. E42 Bildung von Affekten zu Sexualtrieben

41.1 Modulbeschreibung

In E42 wird aus den kategorisierten Sachvorstellungen, die aus E41 kommen, ein Affektbetrag gebildet. Dieser wird in Folge in Besetzungen wirksam²⁵, wird mitgenommen, kann über die Abwehr E6 verarbeitet werden und über die „Inner perception“ E20 als Affekt nach außen abgeführt und wahrgenommen werden. Die Größe des gebildeten Affektbetrags ist proportional zu angestauten Triebenergie. Eine „Inner perception“ dieser Triebenergie ergibt entweder Unlust oder Angst als wahrnehmbaren Affekt.

38.2 Ausgänge

I2.18

Die Libidoquantität wird in Form von kategorisierten Sachvorstellungen mit dem dazu generierten Affektbetrag an E44 weitergegeben.

²⁵ „Das Objekt ist das variabelste am Trieb“, schreibt Freud. Dies ist insbesondere bei den Sexualtrieben maßgeblich, die nur bedingt zur Lebenserhaltung, sondern zum Lustgewinn dienen. Deshalb scheint hier die Kategorisierung der Libido nach Quelle wichtiger als nach dem Objekt, an dem es Befriedigung finden kann. Ein mögliches Befriedigungsobjekt wird hier erst durch die innere Realitätsprüfung, also aus der Vorerfahrung, ins Spiel gebracht.

42. E43 Aufteilung in sexuelle Partialtriebe

42.1 Modulbeschreibung

Die aus E41 kommende Sachvorstellung über den Status der aktuell frei verfügbaren Libido wird in E43 einer individuellen Schablone nach in Partialtriebe aufgespalten. Dazu werden die Sachvorstellungen über Libido 1) kategorisiert und 2) zur vorgegebenen Gewichtung der Schablone aufgeteilt.

Die Schablone ist bei jedem Individuum entwicklungs- und persönlichkeitsbedingt verschieden und gibt an, in welchem Anteil die vorhandene Libido auf die einzelnen erogenen Zonen verteilt wird. Die Form der Schablone ist beim Erwachsenen beständig, ungewöhnliche Ausreißer sind darin als „Fixierungen“ festgeschrieben. Die Schablone enthält folgende Kategorien: Oral, Anal, Phallisch, Genital. Beim gesunden Durchschnittserwachsenen wird der größte Anteil der Libido zu „Genital“ kategorisiert werden. Die psychoanalytisch notwendige Bündelung dieser Partialtriebe in Hinblick auf den reifen Sexualtrieb unter dem Primat des Genitalen kommt erst später zu tragen, nämlich dann, wenn ein genitaler Sexualtrieb zur Befriedigung im engeren Sinne ansteht.

42.2 Ausgänge

I2.17

Die nach den erogenen Zonen kategorisierte Libido wird in Form von mehreren Sachvorstellungen nach E42 weitergegeben.

43. E44 Urverdrängung für Sexualtriebe

43.1 Modulbeschreibung

Die Triebinhalte in E44 sind das Resultat der Urverdrängung. Die Inhalte der Urverdrängung gehen auf eine erste sehr frühe Phase der Verdrängung zurück. Sachvorstellungen „urverdrängter“ Inhalte bleiben in diesem Zustand unveränderlich fixiert, nicht aber die Affektbeträge als weiterer Triebrepräsentanz.

In E44 assoziieren sich Sachvorstellungen und Affektbeträge von E42 mit Affektbeträgen oder Sachvorstellungen + Affektbeträgen aus E44.

43.2 Ausgänge

I2.19

Von E44 werden Sachvorstellungen und Affektbeträge zu E6, E7 und E9 transportiert.

44. E45 Libidoabfuhr

44.1 Modulbeschreibung

In E35 wird beurteilt, in welchem Ausmaß Besetzung, Gegenbesetzung oder Besetzungsentzug von Erinnerungsinhalten in E46 dazu geführt haben, dass libidinöse Energie abgeführt werden konnte. Affektbeträge werden hier quantifiziert.

44.2 Ausgänge

I2.16

Von E45 werden quantifizierte Affektbeträge weitergereicht an E18.

45. E47 Umwandlung in den Primärvorgang

45.1 Modulbeschreibung

Inhalte von verschiedenen Handlungsplänen, die im Zuge von phantasierten Sexualhandlungen entstanden sind, führen zur Libidoabfuhr. Diese ist im Primärprozess in E45 angesiedelt. Neben den vorbewussten Qualitäten in E27 und E29, die eine Wortvorstellungen enthalten, werden phantasierte Sexualhandlungen auch wie unbewusste Wahrnehmungen gehandhabt, die über E14 in E46 eintreffen.

In E47 wird den phantasierten Handlungsplänen die Wortvorstellung entzogen, damit sie wieder unbewusst werden und im Primärprozess weiter verarbeitet werden können.

45.2 Ausgänge

I7.7

Die Inhalte der verschiedenen imaginierten Sexualhandlungspläne werden ohne Wortvorstellungen zu E46 transportiert und dort primärprozesshaft wahrgenommen.

Referenzen

Freud, S. (1915c). Triebe und Triebsschicksale. G.W. Bd 10, S. 210-232

Freud, S. (1915d). Die Verdrängung. G.W. Bd. 10, S. 248-261

Freud, S. (1915e). Das Unbewußte. G.W., Bd. 10, S. 264-303

Laplanche, J., Pontalis, J.-B. (1972) Das Vokabular der Psychoanalyse. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

List, E. (2009). Psychoanalyse. Wien: Facultas

Solms, M., Nerssession, E. (1999). Freud's Theory of Affect: Qustions for Neuroscience. Neuro-Psychoanalysis, 1:5-14

Solms, M., Turnbull, O. (2004). Das Gehirn und die innere Welt. Neurowissenschaft und Psychoanalyse. Düsseldorf: Patmos. /*The Brain and the Inner World. An Introduction to the Neuroscience of Subjective Experience (2002). London: Karnac.*

Velik, R. (2008c). A Bionic Model for Human-like Machine Perception. Dissertation , Institut of Computer Technology, Vienna